



An der Wiese patrouillieren Ranger im Auftrag des Kantons Basel Stadt, der Gemeinde Riehen und der Stadt Weil am Rhein.

ARCHIVFOTO: ANNETTE MAHRO

Auf beiden Seiten der Grenze aktiv

Der Ranger-Dienst im Landschaftspark Wiese hat sich bewährt und könnte nach dem Ende der Pilotphase sogar aufgestockt werden

Von Hannes Lauber

WEIL AM RHEIN. Der Ranger-Dienst im Landschaftspark Wiese soll auf jeden Fall fortgeführt werden, wenn im kommenden Jahr die dreijährige Pilotphase endet. Das haben diese Woche Vertreter des Kantons Basel Stadt und der Gemeinde Riehen bei einem Ranger-Treffen im Weiler Hadid-Pavillon deutlich gemacht. Dafür habe sich die politische Lenkungsgruppe ausgesprochen, in der auch die Stadt Weil am Rhein vertreten ist. Vorgeschlagen wird in diesem Zusammenhang die Personalausstattung des Ranger-Dienstes von 100 auf 130 Prozent auszuweiten.

Auf den Einsatz eines Ranger-Dienstes zur Betreuung des gemeinsamen Landschaftsparks Wiese hatten sich Basel-Stadt, Riehen und Weil am Rhein 2017 verständigt. Der Aufbau begann im Herbst 2018, im Frühjahr 2019 nahmen Yannick Bucher, Martha Koelbing und Raphael Böhm ihre Arbeit auf, die zunächst auf eine dreijährige Pilotphase ausgelegt war. Mithin hat man nun zwei Drittel dieses Testlaufs hinter sich und kann auf Erfahrungswerte zurückgreifen. Und die sind ermutigend und positiv. Darin waren sich Salome Leuger von der Gemeinde Riehen, Silan Aemissegger vom Basler Planungsamt und auch Petra Ramseier vom mit der Organisation des Ranger-Dienstes beauftragten Büro einig.

Immerhin umfasst der 600 Hektar große Landschaftspark die unbebaute Fläche zwischen Basel, Riehen und Weil am Rhein und ist mithin einem zunehmenden Nutzungsdruck ausgesetzt, da alle drei Siedlungen nach wie vor wachsen. Er ist aber nicht nur Naherholungsgebiet, sondern auch land- und forstwirtschaftlich genutzte Fläche und auf Schweizer Seite ein wichtiges Trinkwassergewinnungsgebiet. Dass diese Flächen schutzbedürftig sind, leuchtet unmittelbar ein. Weil man aber keinen Käseglockenschutz wollte, also die Menschen das Gebiet weiter als Naherholungsraum nutzen können sollten, war die Einrichtung eines Rangerdienstes naheliegend: So kann man die Besucher ansprechen, mit ihnen ins Gespräch kommen und sie für die besonderen Wertigkeiten im Park sensibilisieren.

Diese Aufgabe erfüllen Bucher, der mit einer 50-Prozent-Stelle Haupt ranger ist, und seine beiden Mitstreiter, die mit 25-Prozent-Stellen mit im Boot sind, auf beachtliche Weise. In den eineinhalb Jahren, die sie nun patrouillieren, haben sie 1750 Kontakte mit Parkbesuchern gehabt, 25 Führungen veranstaltet, siebenmal Infotische aufgestellt und für 44 Medienberichte zur Verfügung gestanden. Und sie haben auch zahlreiche Verstöße festgestellt und, wann immer möglich, die Verursacher darauf angesprochen. Meistens genügen

Ermahnungen, mitunter werden in seltenen Fällen aber auch Anzeigen mit Bußgeldern erforderlich, wenn etwa jemand Unrat im Schutzgebiet verbrennt, dort campiert oder Hunde frei laufen lässt.

Die direkte Ansprache durch die Ranger und vor allem der Umstand, dass sie auf beiden Seiten der Grenze tätig werden können, hat sich dabei schon früh als effektiv erwiesen. Wilde Partys von jun-

gung durch Corona, die den binationalen, aber sonst grenzenlosen Landschaftspark von März bis Mai zur geteilten, aber stärker als gewöhnlich besuchten Zone machte. Während man 2019 in dieser Zeit fast 500 Verstöße registriert hatte, waren es nun fast dreimal so viele, wobei etwa 250 Fälle auf Zuwiderhandlungen gegen Corona-Bestimmungen beruhten.

Alles in allem funktioniere der grenzüberschreitende Rangerdienst also gut und erfülle zudem an ihn gestellten Erwartungen, lautete das Fazit beim Rangertreffen im Dreiländergarten, an dem unter anderem Ranger aus dem Biosphärengebiet Schwarzwald, aus dem Nationalpark Schwarzwald und aus dem Naturzentrum Rheinauen Rust teilnahmen. Dass er fortgesetzt und für weitere sechs Jahre verlängert werden soll, steht bei den Initiatoren daher außer Frage.

Demnächst sollen den politischen Gremien Evaluationsberichte vorgelegt und Vorschläge für den weiteren Betrieb unterbreitet werden. Sie sehen vor, dass die personelle Ausstattung von 100 auf 130 Prozent aufgestockt und das finanzielle Budget insgesamt um 56 Prozent aufgestockt wird. Schon in Kürze soll der Rieheiner Gemeinderat darüber befinden, danach wir der Kanton Basel-Stadt folgen. Weil am Rhein habe sich ausbedungen, am Ende der Entscheidungskette zu stehen.



Die Ranger Yannick Bucher, Martha Koelbing und Raphael Böhm (von links)

FOTO: LAUBER

gen Leuten, die früher sehr beliebt waren und mehrfach im Jahr vorkamen, gibt es – seit die Ranger unterwegs sind – nicht mehr, stellte Petra Ramseier mit Genugtuung fest. Während die Veranstalter vor dem polizeilichen Kontrollen über die Landesgrenze auswichen, sei das nun nicht mehr möglich, weil die Ranger auf beiden Seiten aktiv werden können.

Besonders viel Arbeit hatten die Ranger übrigens im Zuge der Grenzschlie-